

MAGIC MATTER

Kunstschaaffende der Ausstellung:

Eva Gallizzi, Werner Casty, Franziska Schiratzki, Regula Verdet-Fierz, Aline Witschi

IG Halle Rapperswil

Vernissage-Rede 25.05.2025, Guido Baumgartner, Kurator der Ausstellung

Text: Judith Annaheim

MAGIC MATTER

Als wir vor einem guten Jahr anfangen, diese Ausstellung zu konzipieren, konnten wir uns noch nicht vorstellen, dass so viel MAGIE zusammenkommen würde! In den vergangenen Wochen konnten wir erleben, wie der Raum sich mit diesen kraftvollen Werken füllte. Einige Arbeiten sind auf diese Ausstellung hin auch neu entstanden.

In der Vorbereitung dieser Ausstellung bin ich auf die Frage gestossen: Sind die Kunstschaaffenden vielleicht die heutigen Alchemisten?

Die Alchemie ist ein breites Gebiet, aber ein Merkmal ist, dass Alchemisten verschiedener Kulturen den Prozess der Transformation von Materie ganzheitlich sahen. So haben chinesische Alchemisten als Teil der daoistischen Weltanschauung das Lebenselixir sowohl grobstofflich als auch feinstofflich verstanden. Als Substanz, die man einnehmen könnte, aber auch als spirituelle Praxis. Beides sollte zu Unsterblichkeit führen. Auch spätere Alchemisten im europäischen Mittelalter gingen davon aus, dass die Umwandlung von Materie durch geistige Kräfte möglich sei. Und interessanterweise dachten sie, dass dabei auch der ausführende Mensch eine Wandlung durchmache – eine Auffassung, die Künstlerinnen und Künstlern bestimmt vertraut ist!

Während Geist und Materie für die früheren Forscher zusammengehörten, hat später eine Trennung stattgefunden, und Materie wurde zum Material, über das verfügt wird. Die heutigen Materialwissenschaften dienen vor allem der Beherrschung von Materie. Stellen wir uns nur vor, wie weit man Materie beherrschen muss, um ein Mobiltelefon herzustellen! Auch wenn ein solches Gerät den Menschen vor 200 Jahren vielleicht magisch vorgekommen wäre, stehen dahinter überwiegend rationale Prozesse.

Ich behaupte nun: Kunstschaaffende bringen das magische Element in die Materie zurück! Sie laden Materie magisch auf. Mit Information, mit Energie einer bestimmten Frequenz. Solche Kunstwerke kann man letztlich nicht erklären, aber man kann sie erleben.

Die Alchemisten waren von der Existenz magischer Kräfte so sehr überzeugt, dass sie aus Blei Gold machen wollten! Dafür brauchte man den Stein der Weisen, der sowohl materieller als auch immaterieller Natur war. Den Stein der Weisen können wir Ihnen hier zwar nicht zeigen, wohl aber ein anderes Mineral, nämlich Graphit. Sie finden ihn in Form von Gebirge, Wasser und Pflanzen in den Zeichnungen von Werner Casty. Wie viele Kilogramm Graphit Werner Casty in seinem Leben wohl schon zu Papier gebracht hat? Graphit ist Kohlenstoff. Auch Diamant ist

Kohlenstoff, in einer sehr harten Form, während Graphit weich genug ist, um eine Spur zu hinterlassen und Material abzugeben, wenn man ihn übers Papier zieht. Nun ist eine wichtige Eigenschaft von Graphit die schichtartige Kristallstruktur. In den Zeichnungen von Gebirge und Gestein gibt es ebenfalls viele Schichtungen, und so geht Werner Casty gewissermassen beim Zeichnen in sein Material hinein; der Gegenstand seiner Zeichnungen ist mit dem Material, seinem Werkzeug verwandt.

Im Sinne der Einheit von Geist und Materie gibt es nur dichte oder weniger dichte Materie. Das kann man sehr schön erleben in diesen Zeichnungen, die aus der Verdichtung von Graphit entstehen.

Auf die Idee der Alchemie bin ich beim Besuch im Atelier von Franziska Schiratzki gekommen, als sie erzählte, wie die Kupferplatte selbst für sie auch eine Skulptur sei. Und wie aus einer Verwandlung die nächste entsteht, vom Körperhaften des betrachteten Sujets über die Vertiefungen in der Kupferplatte zum Zweidimensionalen des Papiers und von da wieder zurück ins Körperhafte des schwebenden Papierobjekts – allein diese Reise durch verschiedene Zustände von Materie war magisch! Wenn Sie die beiden Werke aus Grünspan betrachten, bekommen Sie vielleicht eine Ahnung von diesem magischen Moment, den ich erlebt habe. Franziska Schiratzki hat für diese Drucke nicht Farbe hinzugefügt, sondern die Substanz gedruckt, die aus dem Kupfer selbst entstanden ist. Natürlich sind diese Blätter dann Unikate, absolut einmalig.

Eine ähnliche Geschichte gibt es bei Regula Verdet: Sie hat Eisblumen draussen auf dem Papier wachsen lassen, was natürlich ebenfalls Unikate hervorbringt. Ich stelle mir einen Vorgang von fast wissenschaftlicher Präzision vor, denn schliesslich gilt es, den richtigen Moment zu erwischen, die richtige Temperatur, Feuchtigkeit und Dauer. Damit aber noch nicht genug: Regula Verdet setzt anschliessend manche Eisblumen der Schwingung eines Gongs aus, solange sie noch formbar sind, macht also Klang sichtbar. Ebenso macht sie Zeit sichtbar: In den Arbeiten in Cyanotypie wird der Sonnenlauf aufgezeichnet.

Der Faktor Zeit ist bei vielen Werken dieser Ausstellung wichtig: Vielleicht haben Sie bereits die verschlungene Papierinstallation gesehen. Aline Witschi hat sich in das Thema repetitiver Arbeit vertieft und tausende von Papierstücken gefaltet. Für die hängenden Objekte in der Mitte des Raums hat sie ebenfalls hunderte von gleichförmigen Elementen gebildet, und zwar aus Ton. Auch die Ketten sind aus Ton, so wie die gesamte Installation neben der Treppe.

Bei Franziska Schiratzki sind es einerseits die handwerklichen und chemischen Prozesse, Umwandlungsprozesse, die mit Zeit verbunden sind. Zeit und Vergänglichkeit sind aber auch als Thema allgegenwärtig in ihrem Werk. Schliesslich geht es auch um die Materie, die wir Menschen sind, um Organe oder Knochen. Die erwähnten Papierobjekte tragen den Titel „Vanitas“ und basieren auf den Formen von Wirbelknochen.

Die Arbeit von Werner Casty ist stark mit Laufen verbunden, mit Wandern, vor allem in den Bergen. Die dabei verbrachte Zeit ist ein Vertrautwerden mit dem Boden, dem Stein, auch mit den Düften, der Luft, oder mit den Geräuschen der Schritte, mit dem Licht in den Bergen oder am Meer. Alle diese Sinneseindrücke werden sozusagen einverleibt und im Zeichnen materialisiert.

Die eigene Erfahrung, die eigene Wahrnehmung liegt auch den Holzdrucken von Eva Gallizzi zugrunde. Eva Gallizzi hat eine besonders starke Beziehung zu ihrem Material. Sie schneidet nämlich ohne Vorzeichnung direkt in Massivholzplatten und geht dabei auf die Eigenschaften der verschiedenen Hölzer ein. Zudem druckt sie seit über 30 Jahren selbst in ihrem Atelier.

Magisch scheint mir die Art und Weise, wie sie die Dinge zeigt, denen sie sich zuwendet. Die Tiefe, die sie sichtbar macht, sei es in der Natur oder in den von Menschen geschaffenen Dingen. Sehen Sie die Computerfestplatten in diesem Raum? Die Bohrköpfe, die Mikroorganismen? Oder gleich hinter mir: Europas grösstes Wasserrad in Eisenkonstruktion. Dieses Wasserrad hat einen Durchmesser von 8.6 Metern, ist 30 Tonnen schwer und mit 72 Schaufeln bestückt. Es könnte Ihnen sogar bekannt sein, denn es befindet sich in Wollerau (in der Nähe von Richterswil). Allerdings versteckt es sich in einem Gebäude, aber Eva Gallizzi hat es in diesen drei Holzschnitten ans Licht gehoben und dabei einerseits die technische Perfektion und Schönheit gezeigt, andererseits aber auch den Rost und das Moos.

Ebenfalls in diesem Raum hier, schon erwähnt Cyanotypien. Man könnte wohl sagen, dass Regula Verdet mit den Naturkräften zusammenarbeitet und so dem Wesen der Elemente näher kommt. Während sie so die Magie von Naturvorgängen sichtbar macht, schafft sie mit ihren textilen Werken eine Magie der Wahrnehmung: In der von ihr so benannten Technik „Farbe IN Leinwand“ wird jeder einzelne Leinenfaden vor dem Verarbeiten am Webstuhl ganz oder abschnittsweise bemalt. Die Farbkompositionen wandeln sich unter wechselnden Blickwinkeln im Raum. Dafür sollten Sie unbedingt einen Blick in diese Holzkasten werfen. Zudem können Sie die Magie dieser textilen Werke im Video-Raum erleben.

Nach dem Textilen kommen wir zu einer wahren Ur-Materie, zum Lehm. Mineralien und Wasser. Es ist DAS formbare Element schlechthin und hat eine sehr lange Geschichte. Aline Witschi knüpft an diese Geschichte an. Sie geht auch der Herkunft und Verarbeitung von Ton nach, untersucht den Erdboden bei ihrem Atelier, wo sie Lehmklumpen gefunden und damit experimentiert hat. Die gegenständlichen Elemente in ihren Bildtafeln führen ins Erdinnere wie auch zu den Sternen, es gibt Sternblumen und Blumensterne, Wellen, Wolken und Flammen, die in einander übergehen.

Das Wort, das mir dazu einfällt, ist KOSMOS. Heute sagt man vielleicht eher Universum. Kosmos scheint mir jedoch eine ganzheitlichere Auffassung auszudrücken. Darin klingt eine alles durchdringende Ordnung an. Was ja tatsächlich die Bedeutung des griechischen Wortes ist: Ordnung, Weltordnung, aber auch Schmuck. Es fordert Achtung ein gegenüber dem Leben. Aline Witschi stellt unser Leben auf diesem Planeten in einen grösseren Zusammenhang.

Insgesamt mag MAGIC MATTER vielleicht Inspiration sein, das Verbindende zu erkennen, das in den alles durchdringenden Naturelementen sowie den formgebenden Gesetzmässigkeiten liegt.

© IG Halle, Judith Annaheim / Guido Baumgartner